

NZZamSonntag

Thema Stichwort

Titel 20 zwei Zeilen Blindtext
und hier und wieder

Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und
erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und
hier und erneut Blindtext und hier und wieder und
weiter und hier und erneut Blindtext und hier und
wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und
hier und wieder und weiter und hier und erneut Blind-
text und hier und wieder und weiter und hier und
erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und
hier und erneut Blindtext und hier und wieder und
weiter und hier und erneut Blindtext und hier und
wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und
hier und wieder und weiter und hier und erneut Blind-
text und hier und wieder und weiter und hier und
erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und
hier und erneut Blindtext und hier und wieder und
weiter und hier und erneut Blindtext und hier und
wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und
hier und wieder und weiter und hier und erneut Blind-
text und hier wieder. *Vorname Name## [1250 Z.]*

Thema Stichwort

Titel 20 zwei Zeilen Blindtext
und hier und wieder

Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und
erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und
hier und erneut Blindtext und hier und wieder und
weiter und hier und erneut Blindtext und hier und
wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und
hier und wieder und weiter und hier und erneut Blind-
text und hier und wieder und weiter und hier und
erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und
hier und erneut Blindtext und hier und wieder und
weiter und hier und erneut Blindtext und hier und
wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und
hier und wieder und weiter und hier und erneut Blind-
text und hier und wieder und weiter und hier und
erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und
hier und erneut Blindtext und hier und wieder und
weiter und hier und erneut Blindtext und hier und
wieder und weiter und. *Vorname Name## [1150 Z.]*

Thema Stichwort

Titel 20 eine Zeile Blindtext

Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und
erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und
hier und erneut Blindtext und hier und wieder und
weiter und hier und erneut Blindtext und hier und
wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und
hier und wieder und weiter und hier und erneut Blind-
text und hier und wieder und weiter und hier und
erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und
hier und erneut Blindtext und hier und wieder und
weiter und hier und erneut Blindtext und hier und
wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und
hier und wieder und weiter und hier und erneut Blind-
text und hier und wieder und weiter und hier und
erneut Blindtext und hier. *Vorname Name## [690 Z.]*

Chappatte

Der externe Standpunkt

Das ist Sozialdarwinismus nach Schweizer Art

Die Strategie der Durchseuchung kann für Schwache tödlich sein. Das stört aber niemanden in einem Land, das den Profit anbetet und das eine Nutzlosenversicherung kennt, **schreibt Christoph Keller**

Nun also die Durchseuchung. Die Festtage haben wir hinter uns, die wie ein Katastrophenfilm angekündigten Rekordinfektionszahlen sind da, sie waren es schon während der Festtage. Unsere Landesregierung weilte in den Ferien, die sie nur kurz für eine Telefonkonferenz unterbrach. Beschlissen wurde, dass es nichts zu beschliessen gibt. Immerhin wurde uns versichert, die Lage sei besorgniserregend. Heisst: Das Haus brennt, die Feuerwehr kommt nächste Woche. Vielleicht.

Dieses Verfahren hat Methode. Zum Beispiel wurde uns am 21. Oktober 2020 während der zweiten Welle der Pandemie mitgeteilt, die Situation sei hochdramatisch, in einer Woche würden Massnahmen bekanntgegeben. Freundlicherweise hat uns damals Deutschland zur Quarantänezone erklärt.

Die Strategie wird aber nicht «Durchseuchung» genannt. Das klingt zu sehr nach Seuche, Pest und Cholera. Das wäre auch zu ehrlich. Sie heisst «Abwarten». Das ist nicht mit Nichtstun gleichzusetzen. Abwarten heisst: Zählen, wie viele wie ernsthaft erkranken. Abwarten heisst: Hoffen, dass die Omikronverläufe tatsächlich milder verlaufen wird. Abwarten heisst: In Kauf nehmen, dass den Spitälern die Betten und das Personal abhanden kommen, dass die Spitzex entscheiden muss, wem zu Hause noch geholfen werden kann. Abwarten heisst: mehr Triage, die ohnehin schon stattfinden, zu riskieren.

Abwarten heisst: Die Toten zählen. Wann ist die Zahl zu hoch? Dafür haben wir den helvetische Massstab aller Dinge: die Verhältnismässigkeit. Dieser stehen die Kosten gegenüber. Die Schweiz ist ein Tempel, in dem der Profit angebetet wird. Dafür müssen Opfer gebracht werden.

Für die meisten mag dieses eiskalte Kalkül aufgehen. Aber nicht für die Schwächsten unserer Gesellschaft. Für diese - die Alten, die Ärmsten, die Kränkenden, für die vielen

Menschen mit einer Behinderung - sieht die Opferrechnung ungleich persönlicher aus.

Für uns (ich gehöre mit einer progressiven neuromuskulären Erkrankung zu den Schwächeren) heisst das Sozialdarwinismus light. Light, weil wir die Wahl haben, geimpft zu sein. Dennoch setzen wir uns im Ansteckungsfall einem unkalkulierbar grösserem Risiko aus. Niemand weiss, wie mild die mildereren Verläufe tatsächlich sein werden, schon gar nicht für die Schwächeren. Wir treten das Triagerennen mit einem enormen Startnachteil an. Das ist dann nicht mehr so lite. Durchseuchung, das ist *survival of the fittest*.

Die Schwächsten sind bei uns identisch mit den Nutzlosen, jenen, die kosten und dem Bruttonationaleinkommen schaden. Es ist bezeichnend (und zum Heulen), dass jene Versicherung, die Menschen mit Behinderung das Leben erleichtert, noch immer Nutzlosenversicherung heisst. Invalidenversicherung nämlich. «Invalid» bedeutet eben

Christoph Keller



Christoph Keller, 58, ist Autor. Sein Buch «Jeder Krüppel ein Superheld: Splitter aus dem Leben in der Exklusion» (Limmat Verlag 2020) erscheint im Sommer bei Penguin U.K. auf Englisch. Keller ist an Spinaler Muskeldystrophie III erkrankt. Sein Roman «Der Boden unter den Füßen» erhielt 2020 den Alemannischen Literaturpreis.

das: nutzlos. Den Namen der Versicherung (zum Beispiel in Inklusionsversicherung) umzuändern, würde «unverhältnismässige Änderungen mit sich bringen». Ich habe dies als Antwort auf meinen offenen Brief vom 19. August 2021 von Bundesrat Alain Berset bekommen. Zu teuer halt, als sei der SP-Mann einer, der heimlich der SVP frönt. Dass wir endlich begreifen, dass es auch andere «Nutzen» - Talente - gibt, die man eben erkennen und einsetzen muss, das wünsche ich unserem schrecklich privilegierten Land.

Nun erleben wir bereits den zweiten Winter unseres pandemischen Missvergnügens. Daran sind wir selber schuld: Wir haben ihn kommen sehen. So viel hätten wir tun können. Wir wurden gewarnt, gar von der bundesrätlichen Taskforce. Immer wenn es «Der Bundesrat zögert ...» heisst, denke ich: «Und ein paar Schwächere sterben.» Nun, Mitte Januar, sind die Ansteckungszahlen weit höher als befürchtet. Die Durchseuchung läuft besser als erwartet.

Was Not tut, ist Entseuchung. Als Erstes bei Covid-19 – was hätte gelingen können. Eine Zeitlang weniger Profit, dafür mehr Leben. Geschütztere Leben. Dafür ist es jetzt zu spät. Dann Entseuchung bei jenen, die für unser Land politisch verantwortlich sein wollen und fast durchwegs zu den Stärkeren gehören und für die es mit guter Wahrscheinlichkeit «mild» ablaufen wird. Die einfach nicht einsehen wollen, dass es problematisch sein könnte, zum Beispiel im Vorstand eines Versicherungsriesen zu sitzen und unabhängig über ein Versicherungsgesetz abzustimmen. Ein Parlament, das ein Anti-Lobby-Gesetz gleich selbst verhindert, hat kein Gehör für die Anliegen der Schwächeren.

Uns schadet jedes Verwaltungsratsmandat persönlich. In normaleren Zeit, weil man uns nicht wirklich mitentscheiden lässt, nicht einmal über unsere Anliegen. In pandemischen Zeiten, weil es sichtbar macht, dass Profit über unseren Leben steht. Im Covid-Krieg sind wir Kanonenfutter. Entbehrlich, weil nutzlos.